

**Einführung und Predigt im Pontifikalamt
des Apostolischen Nuntius in Deutschland, Erzbischof Dr. Erwin Josef Ender,
in der Wallfahrtsstätte Hülfensberg
am 24. Juni 2007 im Rahmen der Johanneswallfahrt 2007**

(Hochfest Johannes des Täufers: Jes 49, 1-6; Apg 13, 16.22-26; Lk I, 57-66.68)

Einführung:

Hochwürdiger Herr P. Heribert.
liebe Mitbrüder im priesterlichen und diakonalen Amt,
liebe Ordensschwwestern.
liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Herzlich danke ich Herrn P. Heribert für seine freundliche Einladung, heute hier auf dem Hülfensberg mit den Pilgern der Johanneswallfahrt das Pontifikalamt zu feiern, und für den herzlichen Willkommensgruß am Beginn unserer Eucharistiefeier. Mein Gruß gilt den Wallfahrern, woher sie auch immer kommen - P. Heribert hat die Gruppen schon vorher einzeln begrüßt - sowie allen Gläubigen, die mit uns diese heilige Messe feiern.

Der Hülfensberg als Wallfahrtsstätte zum Heiligen Kreuz lenkt unseren Blick auf den Sah'ator. den Erlöser, der unser Helfer - unser „Gehülfe“ - ist. dem wir unseren Glauben und unser Heil verdanken. Er ist derjenige, zu dem seit Jahrhunderten die Gläubigen hier ihre Sorgen und Nöte getragen haben und zu dem auch wir bei der heutigen Johanneswallfahrt mit unseren Anliegen kommen.

Bitte wir nun am Beginn unserer Eucharistiefeier. dass der Herr uns in seiner Güte von aller Schuld befreit, die unser Gewissen belastet, und unseren Weg mit dem Licht des Heiligen Geistes erleuchtet, damit wir immer und überall Zeugen seiner Liebe werden.

Predigt:

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

1. Für die meisten von uns verbindet sich mit dem Wort „Prophet“ eine bestimmte Vorstellung. Manche sind uns durch das Lesen der Heiligen Schrift, durch den Religionsunterricht oder auch durch den Gottesdienst bekannt: Denken wir z. B. an die sog. Großen Propheten Jesaja. Jeremia. Ezechiel und Daniel. Propheten sind im Alten Testament Männer Gottes, die sich von Gott berufen wissen. Sprachrohr Gottes und Verkünder seiner Botschaft zu sein, und sich mit ihrem ganzen Leben in den Dienst Gottes zu stellen. Der Inhalt ihrer Botschaft zieht oft darauf, einzelnen, dem König oder dem ganzen Volk die Augen für die Tatsache zu öffnen, dass sie nicht nach dem Willen Gottes leben, sondern sich von verkehrten, eigenwilligen Ideen leiten lassen. Sie wollen diese vor allem zur Umkehr bewegen. Andernfalls drohen sie Gottes strenges Strafgericht an.

2. Der letzte und größte der Propheten ist Johannes der Täufer, dessen Geburtsfest wir heute feiern und der der zweite Patron der hiesigen Kirche ist. In allen drei Lesejahren berichten die Evangelien des Zweiten und des Dritten Adventssonntags von seiner

Wirksamkeit. Das deutet daraufhin, dass er an der Schnittstelle zwischen dem Alten und dem Neuen Bund als Vorläufer des Messias eine einzigartige Aufgabe erfüllt. Jesus bezeichnet ihn als den größten, der von einer Frau geboren wurde. Schon im Mutter-schoß wird er bei der Begegnung seiner Mutter Elisabeth mit Maria durch Christus geheiligt. Auch die Umstände seiner Geburt weisen auf das Besondere dieses Kindes hin und erfüllen die Menschen mit Fragen über seine Zukunft. Der Name Johannes, der ihm anstelle des Namens seines Vaters Zacharias gegeben wird, bedeutet so viel wie: „Gott ist gnädig“. Diese Namensgebung hat einen zweifachen Sinn: Sie bringt zum einen den Dank seiner Eltern darüber zum Ausdruck, dass die Schmach der Kinderlosigkeit von ihnen genommen ist, zum anderen ist sie eine Andeutung für das Heilshandeln Gottes, in dessen Dienst Johannes treten wird.

3. Wer ist Johannes? Über seinen Lebensstil heißt es im Markusevangelium: „Er trug ein Gewand aus Kamelhaaren ... Heuschrecken und wilder Honig waren seine Nahrung.“ Seine strenge asketische Lebensweise in der Wüste weist ihn als Gottsucher aus, gilt doch die Wüste als Ort des geistlichen Kampfes mit den Mächten des Bösen und zugleich der Gottesnähe.

Die damals weit verbreitete messianische Erwartung führt viele Menschen aus allen Ständen und Berufen zu ihm in die Wüste, weil sie von ihm Wegweisung erhoffen. Seine Bußpredigt schmeichelt niemandem, doch gibt sie ihnen konkrete Ratschläge für ihren Lebenswandel. Die Bußtaufe, die Johannes predigt und spendet, bedeutet die entschiedene Umkehr, vermittelt dem Empfänger jedoch noch nicht göttliches Leben und das Heil. Das ist dem vorbehalten, dem er den Weg bereiten soll. Johannes weiß sich als Bote und Vorläufer des Messias. Er spricht von ihm als „dem Kommenden“, der stärker ist als er. Er verweist auf ihn, dessen Schuhriemen zu lösen er nicht würdig ist. Er sieht es als seine Aufgabe an, selbst in den Hintergrund zu treten, während jener wachsen muss. Darum ist es verständlich, wenn Johannes seine eigenen Jünger auf Jesus hinweist: „Seht, das Lamm Gottes!“ und sie dadurch auffordert, sich Jesus anzuschließen. Johannes hatte bei der Taufe Jesu gesehen, dass der Geist Gottes in der Gestalt einer Taube auf Jesus herabkam und auf ihm blieb. Das ist das ihm von Gott verheißene Zeichen für den, der mit dem Heiligen Geist taufen wird. Deshalb bezeugt er ausdrücklich: „Dieser ist der Sohn Gottes.“ Dadurch hat sich für Johannes sein Auftrag erfüllt, nämlich das Kommen und die Gegenwart des Messias im Volk bekannt zu machen.

4. Der hl. Johannes der Täufer ist als Wegbereiter des Messias, des Sohnes Gottes, auch für uns Christen heute Mahner und Vorbild. Johannes war von dem Wunsch durchdrungen, verfügbares Werkzeug in der Hand Gottes zu sein. Seine Zurückgezogenheit und seine Selbstgenügsamkeit sollten ihn läutern und dazu befähigen, die Stimme Gottes um so klarer und unverfälschter zu hören und zu verkünden.

Unter dem Angebot der modernen Unterhaltungs- und Mediengesellschaft tun sich heute viele Menschen schwer, Stille zu pflegen oder sie zu ertragen. Sie brauchen stets eine akustische Untermalung - in den eigenen vier Wänden, im Auto und draußen. Das dauernd laufende Fernsehgerät ist symptomatisch. Für das persönliche Gebet bleibt dann oft kaum noch Platz. Der Besuch der Sonntagsmesse von nur zwölf bis fünfzehn Prozent der Gläubigen spricht eine deutliche Sprache.

Besinnung tut not. Oft kann schon das Gespräch und das selbstverständliche Beispiel der Eltern den Kinder helfen zu erfahren, wer Gott ist und was der Glaube ist. Jugendgruppen

und Vereinigungen Gleichgesinnter bieten sich über die Familien hinaus als geeignete Orte an, an denen Fragen des gemeinsamen Glaubens besprochen werden können.

5. Ein anderer Punkt, in dem uns das Vorbild Johannes des Täufers helfen kann, unser Leben kritisch zu überprüfen, ist seine Bereitschaft, mutig für die Wahrheit einzutreten. Er scheut sich nicht, Herodes darauf hinzuweisen, dass es ihm nicht erlaubt ist, die Frau seines Bruders zur Frau zu haben: Dieses Zeugnis muss er schließlich mit dem Leben bezahlen. Aber auch sonst sagt er frei und deutlich seine Meinung, wenn er die, die zu ihm in die Wüste kommen, als „Schlangenbrut“ bezeichnet und sie auffordert, gerechte Früchte hervorzubringen statt sich auf Abraham als ihren Vater zu berufen. Zugleich droht er mit dem Bild von der Axt, die an die Wurzel des Baumes gelegt wird, wenn er keine Frucht bringt.

In unserer modernen und aufgeklärten Demokratie ist es heute oft nicht mehr erlaubt, moralische Wertungen bestimmter Sachverhalte öffentlich zu vertreten. Es ist jedoch unser gutes Recht und unsere Pflicht, auch in der Öffentlichkeit für unsere christlichen Überzeugungen und Werte entschlossen einzutreten.

Schließlich möchte ich noch einen dritten Punkt nennen, an dem wir auf Johannes den Täufer schauen dürfen. Vom Gefängnis aus schickt er zwei seiner Jünger zu Jesus und lässt ihn fragen: „Bist du der, der kommen soll, oder müssen wir auf einen anderen warten?“ Jesus antwortet ihm mit dem Hinweis auf die Zeichen, die geschehen und die nach dem Propheten Jesaja Zeichen der messianischen Zeit sind: „Blinde sehen wieder. Lahme gehen, und Aussätzige werden rein. Taube hören. Tote stehen auf, und den Armen wird das Evangelium verkündet.“ Johannes, dessen Glaube an Jesus und seine Sendung angefochten wird, wendet sich an Jesus selbst, um sich Klarheit zu verschaffen, und erhält von ihm eine Antwort, die seinen Glauben vertieft.

Die Vertiefung unseres Glaubens ist heute angesichts der vielfachen Infragestellungen ein Gebot der Stunde, damit wir selbst in ihm einen festen Halt haben und fähig werden, entsprechend der Aufforderung des Ersten Petrusbriefes jedem Rede und Antwort zu stehen, der uns nach der Hoffnung fragt, die uns erfüllt.

Johannes der Täufer, der unerschrockene Wegbereiter unseres Erlösers und Retters Jesus Christus, ermutigt uns, ihn um seinen Schutz für die Kirche anzurufen, die in weiten Teilen der Welt angefochten und verfolgt wird: Heiliger Johannes, sei du denen Helfer und Fürsprecher, die zu dir ihre Zuflucht nehmen. Amen.